

**Karl-Friedrich Weber**

**Waldbrief Nr. 60 vom 12.03.2022**

**Forstwissenschaft im Kampf um die Deutungshoheit –  
oder die Freiheit und Vielfalt von Forschung und Lehre?**

**„Wissenschaftsfreiheit ist eng gebunden an einen aktiven Austausch und Diskurs in der Gesellschaft. Einer umfassenden Wissenschaftskommunikation kommt deshalb die Aufgabe zu, mit anderen gesellschaftlichen Akteuren in einen steten Austausch über die Wirkung und die Erkenntnisse sowie die Grenzen von Wissenschaft zu treten.“**

(Die Allianz der Wissenschaftsorganisationen)<sup>1)</sup>



Foto: P. Ibisch

Neuanlage eines Kiefernforstes nach Waldbrand bei Treuenbrietzen, Brandenburg. Die Fläche wurde zwei Jahre nach der Totholzräumung erneut befahren, gepflügt und mit Kiefern bepflanzt, nachdem bereits Zitterpappeln und andere Pflanzen mit der Renaturierung begonnen hatten.

**Die Meldung erreichte die forstwissenschaftlichen Meinungsführer am 19.2. 2021.**

**GEO initiiert neuen Studiengang "Ökologische Waldbewirtschaftung" <sup>2)</sup>**

Am 09.03.2021 gab daraufhin der Rektor der Forsthochschule Rottenburg, Prof. Dr. Dr. h.c. Bastian Kaiser, eine „gemeinsame Erklärung der Hochschulen (HAW/FH) und Universitäten mit forstlichen Studienangeboten in Deutschland“ zu diesem für sie offenbar unakzeptablen Vorgang an die Medien.<sup>3)</sup>

Diese Reaktion ist nicht neu. Sie wiederholt sich: Vermeintliche Abweichler und Kritiker lösen bei einem Kartell führender Forstwissenschaftler und ihrem forstwirtschaftlichen Cluster ein Schwarmverhalten aus. Das Angebot eines weiteren Studienganges mit waldökologischem Schwerpunkt scheint nicht als Bereicherung, sondern als Bedrohung empfunden zu werden – natürlich nicht nur die der eigenen Deutungshoheit, sondern die der Freiheit von Wissenschaft und Forschung schlechthin. Kritiker werden in teilweise verunglimpfender Weise persönlich angegriffen.<sup>4)</sup>

Eine wesentliche Prägung von Forstleuten erfolgt in deren Ausbildung und im Studium. Unsere Forste sind auch Spiegelbild und Folgewirkung forstfachlicher Handlungen. Deshalb sind wissenschaftliche Vielfalt und gesellschaftliche Beobachtung der Entwicklung von Wissenschaftsstrukturen von grundlegender Bedeutung; und deshalb werden wir auch in weiteren Waldbriefen das Problem ansprechen, wenn möglich analysieren sowie für eine Beurteilung und Wertung durch den Leser verfügbar machen.

Der Journalist und Moderator JAN-MARTIN WIARDA hat unter <https://www.jmwiarda.de/> - GASTBEITRÄGE am 01. April 2021 nachstehenden Blog und anschließende Reaktionen veröffentlicht (Auszug):

### Die wahre Geschichte der Ökologischen Waldbewirtschaftung

**Warum ein neuer Studiengang für Ökologische Waldbewirtschaftung keine Bedrohung für die Forstwissenschaften ist, sehr wohl aber eine dringend nötige Bereicherung. Ein Gastbeitrag von Pierre L. Ibisch.**

<https://www.jmwiarda.de/2021/04/01/die-wahre-geschichte-der-%C3%B6kologischen-waldbewirtschaftung/>



**Foto:** Pierre L. Ibisch, Jahrgang 1967, habilitierter Biologe, ist Professor für Naturschutz und Forschungsprofessor für ökosystembasierte nachhaltige Entwicklung an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde. Am Fachbereich für Wald und Umwelt war er unter anderem Dekan und Gründungsleiter des internationalen Master-Studiengangs "Global Change-Management". Er ist stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Umweltstiftung und Mitherausgeber des "Jahrbuch Ökologie".

---

**Christian Ammer (Freitag, 02 April 2021 21:49)**

**Prof. Dr. Christian Ammer - Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie der Georg-August-Universität Göttingen - nahm dazu in polemischer Form Stellung:**

*„Herr Ibisch erzählt also die „wahre Geschichte der ökologischen Waldbewirtschaftung“. Leider hat die Erfahrung gelehrt, dass man genauer hinschauen muss, wenn die Wahrheit in Geschichten daherkommt. Was war passiert und führte zu „Krach im Wald“? Der Verlag Gruner+Jahr veröffentlichte am 19.2. 2021 eine Mitteilung, in der die Einrichtung eines Studiengangs „ökologische Waldbewirtschaftung“ gefordert wird. Als Unterstützer der Idee kommen der Autor Peter Wohlleben und der Biologe Pierre Ibisch zu Wort. Die wesentlichen Aussagen in der betreffenden Mitteilung lassen sich wie folgt zusammenfassen:*

a) Wälder werden bislang nur nach Maßgabe ihres Holzertrages erforscht und geschätzt, nicht aber als komplexes Ökosystem,

b) Wälder müssen zu lebenswerten Landschaften entwickelt werden (sind es also bislang nicht)

c) die bisherige Ausbildung ist auf die Plantagenwirtschaft fokussiert und

d) es muss eine Richtung in Forschung und Lehre angeboten werden, die den Wald als ganzheitliches Ökosystem betrachtet, was offenbar bislang fehlt.

Das also waren die Informationen, die im Raum standen, als die Vertreter der Forstwissenschaftlichen Hochschulen und Universitäten eine Erklärung verfassten, in der sie sich dagegen verwahrten, an ihren Einrichtungen würden waldökologisch-ökosystemare Inhalte nicht vermittelt und stattdessen ausschließlich der Plantagenwirtschaft das Wort geredet. Das alles wurde in einem sehr differenzierten Beitrag von Herrn Jan-Martin Wiarda in diesem Blog dargestellt. Doch nun legt Herr Ibisch in einem Gastbeitrag nach.

Es lohnt sich kaum über Herrn Ibischs Einwürfe dazu, die Erklärung der forstwissenschaftlichen Universitäten und forstwirtschaftlichen Hochschulen sei nicht demokratisch abgesichert, zu reagieren, noch seine Interpretationen zur angeblichen Geringschätzung des Demutsbegriffs zu kommentieren. Zu beidem nur so viel: Wie in anderen Institutionen, gibt es auch an Hochschulen demokratisch gewählte Organe, die für die Zeit, in der sie im Amt sind, als legitime Vertreter der Einrichtung im Rahmen der ihnen jeweils zugewiesenen Aufgaben agieren. Was daran nicht demokratisch sein soll, bleibt Herrn Ibischs Geheimnis. Zum Begriff der Demut äußert sich die Erklärung an keiner Stelle, warum auch?

Demut ist gerade in der Bewertung der eigenen Erkenntnisse ein elementarer Bestandteil der wissenschaftlichen Diskussionskultur, warum also sollte dieser Begriff verdächtig sein? Interessant in diesem Zusammenhang ist vielmehr, dass derjenige, der hier zu mehr Bescheidenheit aufruft, die Curricula und Inhalte der forstwissenschaftlichen Studiengänge an vier Universitäten und fünf forstwirtschaftlichen Hochschulen offenbar so gut kennt, dass er beurteilen kann, dass das Primat der Ökologie beim Wirtschaften mit dem Wald bislang nicht vermittelt wird. Das ist eine bemerkenswerte Leistung, denn an jedem Standort werden mehrere grundständige Studiengänge angeboten. Ich könnte das jedenfalls nicht und bin gerade einmal froh, dass ich einen ungefähren Überblick über das habe, was die 19 Kolleg\*innen meiner Fakultät in ihrer forschungsbasierten Lehre vermitteln.

Und damit sind wir beim Kern dieses Kommentars, nämlich der Frage: sind Herrn Ibischs Vorwürfe gerechtfertigt, hängt also das Studium der Forstwissenschaften einem überkommenen Weltbild nach und missachtet moderne ökologische Erkenntnisse? Die folgenden Ausführungen beziehen sich ausschließlich auf das Studienangebot an der Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie der Universität Göttingen, da ich, wie oben erwähnt, im Gegensatz zu Herrn Ibisch, keinen ausreichenden Einblick über Lehrinhalte anderer forstlicher Einrichtungen habe, der es mir erlauben würde, darüber ein Urteil zu fällen. Unsere Fakultät trägt den Begriff Waldökologie bezeichnenderweise bereits in ihrem Fakultätsnamen und das nicht aus purem Zufall. So hatte sich die

*forstliche Fakultät in Göttingen spätestens seit den Diskussionen um das Waldsterben in der 80iger Jahren des 20. Jahrhundert der sogenannten Ökosystemforschung verschrieben.*

*Gemeint ist damit Waldökosysteme eben nicht nur streng disziplinär, sondern in ihrer Gesamtheit und Komplexität zu untersuchen. Mit dem Bemühen Forschungsverbünde zu etablieren, die dieser Idee folgen, wurde das Forschungszentrum Waldökosysteme eingerichtet, das eng mit dem Namen Bernhard Ulrich verbunden ist, dem unter anderem der Deutsche Umweltpreis verliehen wurde, und das inzwischen im Zentrum für Biodiversität und nachhaltige Landnutzung aufgegangen ist. Auch das neue Zentrum hat die Aufgabe Verbundforschung zu unterstützen, die jeweils auf das gesamte zu untersuchende Ökosystem abzielt. Ein Beispiel hierfür ist das von der DFG geförderte Graduiertenkolleg 2300 „Der Einfluss funktionaler Eigenschaften beigemischter Koniferen auf die Funktionsweise von Rotbuchenökosystemen“.*

*Hier arbeiten 11 Gruppen an der Frage, wie sich die Beteiligung von Koniferen in Buchenbestände auf die Ökosystemfunktionen und -leistungen von Waldbeständen auf unterschiedlichen Standorten auswirkt. Im Gegensatz zu den Unterstellungen der eingangs erwähneter GEO-Mitteilung geht es dabei nicht nur um die Frage der Holzproduktion. Es stehen vielmehr Fragen der komplementären Ressourcennutzung im Boden, des Wassertransports und -verbrauchs, der Mykorrhizierung, der Bodenmikro- und -mesofauna, der Arthropodengemeinschaften, der Kleinsäuger (jeweils hinsichtlich Diversität und Funktion), des Nährstoffhaushalts, der Regeneration, der räumlichen Bestandesstruktur und des Mikroklimas im Vordergrund, die im Rahmen einer Synthese verbunden und im Hinblick auf nachhaltige Nutzungsmöglichkeiten diskutiert werden.*

*Das alles fließt naturgemäß in die Lehre ein, denn es ist ein Merkmal universitärer Lehre, die Studierenden unmittelbar mit aktuellen Forschungsfragen in Kontakt zu bringen. Die Grundvorlesung in dem Fach, das ich unterrichte, nennt sich „Waldbau: Bewirtschaftung und Schutz von Wäldern“ und es geht darin, kurz gesagt, darum, die Frage zu stellen, wie der Mensch unter immer besserer Kenntnis der in einem Wald ablaufenden Ökosystemprozesse, mit möglichst wenig Input die Waldentwicklung in einer Weise steuern kann, dass bestimmte Ziele, d.h. gewünschte Ökosystemleistungen erreicht werden und zwar immer unter der Vorgabe die Integrität des Ökosystems nicht zu gefährden. Etwa die Hälfte der Vorlesungszeit verbringe ich mit der Vermittlung von Grundlagen der Waldökologie, denn natürlich ist das Verständnis der ökologischen Zusammenhänge die Basis einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung. Und meine Kolleg\*innen? Diese lehren und forschen ebenfalls ökosystemar, bei einigen weist schon der Name des Lehrstuhls (z. B. „Biodiversität, Makroökologie und Biogeographie“, „Ökosystemmodellierung“, „Waldnaturschutz“) auf diese Ausrichtung hin.*

*Das alles hätte man recherchieren oder anfragen können, wenn man an einer ehrlichen Bestandsaufnahme interessiert gewesen wäre, aus der sich wirkliche Defizite eventuell hätten ableiten lassen. Das wäre aber mühsam gewesen und womöglich hätte man festgestellt, dass die eigenen Annahmen, die man so schön zu Phrasen wie der angeblich ausschließlich auf die Holzproduktion auf „Holzäckern“ und „Plantagen“ ausgerichteten Lehre verdichten kann, nicht stimmen. Stattdessen ging man in GEO und STERN an die Öffentlichkeit. Brauchen wir also eine „demütige naturwissenschaftliche Diagnostik der Systemkomponenten und Interaktionen auf dem aktuellen Stand des (Nicht-)Wissens in Kombination mit einfühlsamer Beobachtung und einem empathisch-emotionalen Walderleben“?*

*Selbst Herr Ibisch fühlt sich in seinem Gastbeitrag bemüßigt, den Sinngehalt dieses sprachlichen Kunstwerks zu erläutern. Unter anderem weist er dabei darauf hin, dass „Wald als komplexes System begriffen werden muss, in dem Funktionen sich nicht direkt aus den Einzelteilen ergeben, sondern aus dem ökologischen Zusammenwirken der Organismen“ und dass „komplexe Systeme sich der exakten Berechenbarkeit entziehen, und dass das Unbestimmtheiten und Unsicherheiten mit sich bringt, die ein gutes Ökosystem-Management berücksichtigen muss.“ Beides ist völlig korrekt, aber beides ist weder neu noch wird aus diesen allgemeinen Beschreibungen deutlich, inwiefern diese Elemente im Studium der Forstwissenschaften bislang fehlen. Leider lassen auch seine weiteren Erläuterungen, die ich hier nicht wiederholen möchte, nicht erkennen, wo die Defizite in der bisherigen Lehre im Einzelnen gesehen werden.*

*Konkret zu werden ist allerdings vermutlich zuviel verlangt, denn dann hätte man sich mit den Inhalten im Detail auseinandersetzen müssen, aber da waren wir ja schon .... Herr Ibisch spricht davon, dass von der ökologischen Waldbewirtschaftung künftig die Rede sein werde. Auch hier möchte ich widersprechen. Von der ökologischen Waldbewirtschaftung wird nicht erst künftig die Rede sein, sondern von ihr ist bereits jetzt ausführlich die Rede - im Studium der Forstwissenschaften und Waldökologie. Und zwar schon seit einiger Zeit und das ist gut so.“*

*Prof. Dr. Christian Ammer - Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie der Georg-August-Universität Göttingen*

---

**Dr. Erwin Hussendörfer, Professor für Waldbau, Ökologische Genetik, Forstliches Vermehrungsgut und Naturgemäße Waldwirtschaft an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf entgegnete Christian Ammer am 08. April 2021:**

*„Hier Fichtenacker, da Naturwald? Zur Diskussion um einen Studiengang für ökologische Waldwirtschaft - pointierte Marketingkampagne oder hilfreiches Angebot?“*

*So titelt die „gemeinsame“ Erklärung der Hochschulen und Universitäten mit forstlichen Studienangeboten in Deutschland. Hinsichtlich der „Gemeinsamkeit“ sei mir der Hinweis erlaubt, dass dies nicht per se bedeutet, dass auch alle Mitglieder der genannten Hochschulen diese Erklärung unterstützen. Ich distanzieren mich nachdrücklich sowohl vom Prozedere als auch von den Inhalten der Erklärung!*

*Natürlich ist es erfreulich zu sehen, dass ökologische und naturschutzrelevante Forschung und Lehre zunehmend eine Rolle spielen, aber genügt es tatsächlich schon, daraus den Anspruch abzuleiten, einen Studiengang „Ökologische Waldbewirtschaftung“ in dieser Form zu hinterfragen?*

*Vergleicht man die Studiengänge der unterzeichnenden Institutionen, so wird doch offensichtlich, dass die meisten tatsächlich „Forstwirtschaft“ im Fokus ihrer Ausbildung haben: „Hochschule für Forstwirtschaft“. Studiengänge wie z.B. ein M.Sc. Forstwissenschaft werden beworben mit: „verbindet fundiertes Fachwissen mit angewandter Praxis um die aktuellen Anforderungen an zukünftige Forstexperten bestmöglich zu vermitteln.“*

*Warum bilden wir nicht an Hochschulen für Waldwirtschaft aus und nennen unsere AbsolventInnen nicht WaldexpertInnen? Eigentlich – so in der Erklärung – tun wir das schon seit Jahrzehnten, es gibt doch immerhin ein Lehrbuch „Waldbau auf ökologischer Grundlage“ mittlerweile in der 8. Auflage mit dem Ziel: „...liefert das moderne Lehr- und Handbuch Studierenden der Forstwirtschaft das komplette Handwerkszeug des Waldbaus: ...!“, unter anderem auch diese Kapitel:*

*Forstlich wichtige Baumarten, Forstprodukte, Verfahren der Bodenbearbeitung, Baumklassen, Ziele der Walddüngung, Umformung von Niederwald/Mittelwald in Hochwald, Kahlschlag, Saumschlag, etc.!*

*Kapitel zur Bedeutung und Funktionalität von wichtigen ökologischen Faktoren in Wäldern wie Totholz oder Mykorrhiza und Informationen zur Struktur und Dynamik von Naturwäldern als Grundlage einer ökologischen Waldbegleitung mit z.B. langen Prozessschutzphasen („aktives Nichtstun“) finden sich hingegen nicht. Allein schon die Aussage, dass Totholz u.a. „durch die Erhöhung der Umtriebszeit angereichert werden kann“, zeigt doch, wie sehr die ökologischen Grundlagen noch im Altersklassenwald-Denken festgelegt sind. Ökologie kennt keine Umtriebszeit!*

*Auch wenn das zitierte Waldbau-Buch seit Jahrzehnten scheinbar die ökologischen Grundlagen lehrt, ist immer noch keine Totholztradition in der Nutzung unserer Wälder erkennbar, obwohl in vielen Studien Totholz als wichtiger game changer im Zusammenhang mit Kohlenstoffspeicherung, Biodiversität, Nährstoff- und Wasserkreisläufen etc. benannt ist!*

*Möglicherweise hat das ökologische Verständnis der Funktionalität von Wäldern ebenso zugenommen, wie die daraus abgeleiteten Erkenntnisse für die Waldbewirtschaftung und den Naturschutz. Aber warum werden dann nach wie vor in unseren Wäldern große Mengen an Pestiziden eingesetzt, wie es z.B. Greenpeace für Baden-Württemberg mit dem Beitrag „Giftattacke auf Wälder“ auch zahlenmäßig belegt hat? Wieso ziehen nach wie vor tonnenschwere Maschinen scheinbar schwebend aber systematisch (Demarkations-)Linien durch „Bestände“, die wie ökologische Barrieren im Ökosystem wirken, aber dezent als „Feinerschließung“ betitelt werden? Obwohl die Fachbehörden intensiv darauf hinweisen, dass die Mehrzahl der angebotenen „Wuchshilfen“ enorme Risiken zur Einbringung von Mikroplastik bilden, werden sie im ganzen Land hektarweise zu 100tausenden ausgebracht!*

*Nicht-heimische Baumarten werden ohne ökologische Verträglichkeitsprüfung propagiert und gepflanzt, und damit auch ohne Rücksicht auf die heimischen Waldlebensgemeinschaften – immerhin ist im „Waldbau auf ökologischer Grundlage“ dazu zu lesen: bei daraus heranwachsenden Forsten handelt es sich um Plantagen! Ist entsprechend dieser Beispiele (die Liste wäre verlängerbar!) die Aussage in der Erklärung*

*„Wer vor dem Hintergrund dieser etablierten Studieninhalte die „ökologische Waldwirtschaft“ als ein neues, dringend notwendiges Programm ausruft, hat das Bestehende nur unzureichend recherchiert.“,*

*nicht zu differenzieren? Zum einen: wer das Bestehende recherchierte, hätte feststellen können, dass die „Ökologische Waldwirtschaft“ kein neues Programm ist, sondern bereits seit Jahrzehnten durch einen Privatwaldbesitzer, Hermann Graf Hatzfeldt, benannt wurde und praktiziert wird. Zum anderen: müssen wir nicht Studierenden die Möglichkeit bieten, über die „forstlich etablierten“ Studieninhalte hinaus, andere Ideen und Strömungen*

*kennen und vergleichen lernen? Insofern sollten wir den Prozess zur Etablierung eines solchen Studiengangs doch offen begrüßen und unterstützen und uns nicht dagegen wehren. Ich bin sicher, dass ein Studiengang mit einem bislang nicht-etablierten Denkansatz zur Waldbewirtschaftung auch inspirierend für die Lehre sein wird und freue mich für jeden Studierenden der dieses Angebot erfahren darf – ich wäre als Student darüber höchst erfreut gewesen!*

*Prof. Dr. habil. E. Hussendörfer - HSWT Freising*

---

### **Der Leipziger Biologe und Waldökologe Axel Schmoll am 03. April 2021:**

*“Ich finde es sehr interessant, dass sich Vertreter\*innen der Forstfakultäten derart vehement gegen diesen neuen Studiengang einsetzen, so dann folgerichtig auch unter diesem Beitrag. Wenn die bestehenden Forstausbildungen derart ökologisch ausgerichtet wären wie behauptet, warum regt man sich dann so gegen diesen neuen Studiengang auf und sieht ihn nicht einfach als Bereicherung? Warum regt man sich gegen einen solchen neuen Studiengang auf, wenn man sich die Situation in den Wäldern und die aktuellen Aktivitäten der Forstwirtschaft ansieht?*

*Überall sieht man z.B. heftige Einschläge in Buchenbestände, als würde man das Wort Waldbinnenklima oder Klimawandelvulnerabilität nicht kennen. In gestressten Wäldern werden Kronendächer künstlich aufgerissen, weil man angeblich bestimmte Arten fördern will, als gäbe es keine Untersuchungen zur hohen Bedeutung geschlossener Kronenräume. Ich sehe überall monotone Plantagenaufforstungen (sogar mit Fichte teils) auf sogenannten Schadflächen, wo vorher der Waldboden strukturell und klimatisch zu einem Ackerboden degradiert und sämtliche Biomasse abgeräumt wurde? Und ich sehe diese Jungplantagen dann auch absterben. Man könnte meinen, die Erkenntnisse der Lehre sind im realen Wald noch nicht angekommen ...*

*Aber warum lese ich dann so häufig, dass renommierte Wissenschaftler der klassischen Fakultäten diese Maßnahmen auch noch gutheißen und teils starke Durchforstungen und (Klein)Kahlschläge propagieren, sogar in Buchenwäldern oder in Leipzig in einem Auwald?*

*Ich komme nur zu dem Schluss: Es braucht diesen neuen Studiengang offensichtlich ganz dringend! Interessant ist auch, dass der Kommentator, Professor Ammer, einer der Hauptinitiatoren der Onlinepetition gegen Peter Wohllebens Bestseller war.*

*Diese Kampagne ist dann irgendwie mehr oder weniger in sich zusammengebrochen, da wohl zu augenscheinlich war, dass Peter Wohlleben sich zu fachkundig auf evidenzbasierte Forschung gestützt hat, auch wenn er natürlich ein Sachbuch für die breite Bevölkerung geschrieben hat und dem Jargon entsprechend auch häufiger vermenschlicht (muss man nicht mögen, lese ich in solchen Sachbüchern aber eigentlich ständig).*

*Die Petition von Professor Ammer et al. gegen Peter Wohlleben hat den Erfolg des "Geheimen Lebens der Bäume" wahrscheinlich noch gestärkt, eine wie ich finde schöne Waldgeschichte! Ob es hier noch "alte Rechnungen" zu begleichen gilt? “*

*Axel Schmoll - Biologe aus Leipzig*

**Die Absolventin Bachelor of Science Forstwissenschaften und Waldökologie (Universität Göttingen), Charlotte Müller, kommentierte am 14. November 2021:**

*“ Erzählt Herr Ammer eine wahre Geschichte vom forstwissenschaftlichen Studium an der Universität Göttingen?*

*Der Professor ist der Ansicht, Wortlaut und Inhalt der Erklärung der forstlichen Hochschulen und Universitäten würden in Göttingen auf einem demokratischen Fuß stehen. Was soll ich dazu sagen, ich, die als Studierende des zitierten Studienganges nicht einmal von der Erklärung erfahren habe? Ich, die den Studiengang „Forstwissenschaften und Waldökologie“ vollumfänglich und detailliert durchlebt habe, mitten im Geschehen war und meinen Fokus drei Jahre lang zu 100 % auf ihn ausgerichtet habe?*

*Gleichzeitig erklärt Herr Ammer, nur wer einen Studiengang „gut kenne“ und einen „ungefähren Überblick“ über dessen Inhalte habe, könne beurteilen, inwiefern „das Primat der Ökologie beim Wirtschaften mit dem Wald“ vermittelt wird – und nimmt selbiges für sich in Anspruch. Seine und meine Ansichten gehen aber eklatant auseinander.*

*Herrn Ammers Kolleg\*innen lehrten demnach „ökosystemar“ – ach, echt? Auch in den Fächern forstliche BWL, Holztechnologie und Holzernte/Logistik?*

*Herr Ammer, saßen Sie schon einmal in einer solchen Vorlesung und haben die „Ökosystemarität“ bilanziert? Sie geht gegen null. Da mag es im Curriculum auch irgendwo versteckt eine 3-ECTS-Vorlesung zum Thema Naturschutz geben, aber darum geht es ja eben nicht – die Fachbereiche müssen ineinandergreifen.*

*Interdisziplinär heißt, ein Thema von verschiedenen Seiten zu beleuchten und dann auch nach integrierten Lösungen zu suchen, nicht, verschiedene Fächer und Sichtweisen aneinanderzureihen (und dann doch wieder den nicht-ökosystemaren Fächern den Hauptanteil zu gewähren – zählen Sie die ECTS-Punkte doch mal nach).*

*Das tolle neue Waldökosystem-Forschungszentrum, das tolle interdisziplinäre Graduiertenkolleg? Ist ja schön, aber davon habe ich im Rahmen der Lehre leider nichts mitbekommen. „Forschungsbasierte Lehre“ – das hieß in Göttingen vor allem, wahllos aneinandergereihte feinstdetaillierte Forschungsergebnisse ohne Hintergrundinformationen, übrigens oft auch ohne eine wissenschaftliche Zitation(sweise), an die Wand zu werfen.*

*Wo ist der Gesamtzusammenhang, wie sollen wir solche Details einordnen, vernetzen und anwenden? Wo Herr Ammer doch selbst einsieht, dass „komplexe Systeme sich der exakten Berechenbarkeit entziehen“. Das komplexe System, wir wissen doch nicht mal, von was wir hier sprechen – wir waren ja in der Lehre kaum draußen im Wald. Wissenschaftlich und gesamtheitlich, das heißt auch, Dinge zu hinterfragen, zu diskutieren, zu verbinden und vernetzen, genau zu analysieren. Ist das in den Vorlesungen passiert? Nein – überwiegend haben wir Fakten auswendig gelernt und später in einer Klausur Kreuzchen gesetzt.*

*Die „Wissenschaftlichkeit“, mit der sich besonders die universitären Studiengänge gerne abheben – was ich so erlebt habe, ein relativ inhaltsloser Euphemismus. Und Herr Ammers Vorlesung selbst? Auch hier gehen unsere Wahrnehmungen und Urteile auseinander. Es beginnt schon beim Titel: 2018 hieß seine Vorlesung mitnichten „Waldbau:*



*Bewirtschaftung und Schutz von Wäldern“, sondern schlicht und ergreifend „Bewirtschaftung von Wäldern“.*

*Obwohl das Argument von wegen „es heißt ja ...öko...“ sowieso mehr als lächerlich ist. Im Kapitel „ökologische Grundlagen“ reitet Herr Ammer in 96 von 104 Folien auf dem Prinzip der „Konkurrenz“ herum, dann geht es noch 6 Folien um „Urwalddynamik“. Schon in der kurz darauffolgenden Bestandesbeschreibung ist die Ökologie vergessen, es geht um Schäden am Holz und Bonitäten. In den restlichen Kapiteln („Waldbauliche Maßnahmen“, „Vielfalt des Waldbaus und Baumartenmischung als Schlüsselemente“) tritt die Ökologie vor allem dann in Erscheinung, wenn sie die gelehrten und praktizierten Ansätze untermauert.*

*Das also ist „ganzheitlich“ und „systemisch“ und „interdisziplinär“. Ach so! Ist die gemeinsame Erklärung am Ende dann etwa doch eine hysterische Reaktion auf einen „Angriff“, dem man sich verwehren muss, weil sonst schlafende Hunde geweckt werden und Diskussionen vom Zaun brechen? Weil dadurch vielleicht sogar schon vermutete, aber noch längst nicht eingestandene Missstände ans Tageslicht kommen? Weil dann am Ende vielleicht auch noch eine Veränderung winkt?*

*Mir geht es überhaupt nicht darum, das eine ins Positive und das andere ins Negative Licht zu rücken. Aber mich nervt, dass die Studiengangs-Initiative in Göttingen nicht zum Anlass genommen wird, sich vor allem mal ganz stark selbst zu hinterfragen, bevor nach außen mit Kanonen auf Spatzen geschossen wird. Meine Liste an Kritikpunkten zu diesem Studiengang, den ich bis in Tiefen hinein kennengelernt habe (und wo aus meiner Sicht noch viel gravierendere Probleme als das Öko-Thema bestehen), würde einen dicken Wälzer füllen – aber man fragt nicht einmal danach.*

*Nicht die Initiatoren des neuen Studienganges, sondern Herr Ammer selbst sollte mit einer „ehrlichen Bestandsaufnahme“ bei seiner eigenen Lehre und in seinem eigenen Verantwortungsbereich eines schon bestehenden Studienganges beginnen. Und wenn ihm nicht nach An-die-eigene-Nase-fassen und Selbstkritik ist, dann sollte er sich wenigstens nicht denjenigen in den Weg stellen, die es anders und besser machen (wollen).“*

*Charlotte Müller, Absolventin B. Sc. Forstwissenschaften und Waldökologie (Universität Göttingen), Abschlussjahrgang 2021*

---

## Quellen:

- 1) <https://wissenschaftsfreiheit.de/abschlussmemorandum-der-kampagne/>
- 2) <https://www.geo.de/natur/oekologie/24043-rtkl-waldwende-geo-entwickelt-neuen-studiengang-oekologische>
- 3) <https://idw-online.de/de/news764575>
- 4) <https://www.jmwiarda.de/2021/03/16/facts-don-t-matter-von-waldfl%C3%BCsterern-und-wirklichen-f%C3%B6rstern/>

Was tun, wenn die Fichten sterben? Ein sehenswerter Beitrag des MDR-Fernsehen  
[https://www.mdr.de/tv/programm/sendung736972.html?fbclid=IwAR11GXU52npKtl-HeswcVrkQ6ppxli4dQezb4m8wnIwAdbzVpLk4E\\_kVmwY](https://www.mdr.de/tv/programm/sendung736972.html?fbclid=IwAR11GXU52npKtl-HeswcVrkQ6ppxli4dQezb4m8wnIwAdbzVpLk4E_kVmwY)  
<https://waldreport.de/>

## Literaturempfehlungen:

### Das aktuelle Buch zur Situation des Waldes:

Der Holzweg – Wald im Widerstreit der Interessen ISBN 978-3-96238-266-7

<https://www.oekom.de/buch/der-holzweg-9783962382667>

---

### Verantwortlich für den Inhalt:

Karl-Friedrich Weber, Ackerwinkel 5, 38154 Königslutter am Elm

kweberbund@aol.com – fon 0171 893 8311 oder 05353-3409

Alle Rechte liegen beim Autor Karl-Friedrich Weber

Der Waldbrief darf in unveränderter Form verbreitet werden.

Die Waldbriefe können Sie unter <https://bund-helmstedt.de/wald/wald-briefe/> als pdf-Datei herunterladen.



Foto: Karl-Friedrich Weber Sie sind schon da – Leberblümchen und Seidelbast im NSG Naturwald Rieseberg am 10. März 2022

